

II. Bronzezeit

2. Jahrtausend v. Chr.

Aus der eigentlichen Bronzezeit Chinas sind keinerlei Originalstücke erhalten. Um so reicher ist das literarische Material. Unsere Quellen sind zweierlei Art. Einmal erzählen die alten Annalen eine lückenlose Geschichte des chinesischen Kaiserhauses vom Jahre 2852 v. Chr. an; aber die Niederschriften sind erst aus dem 6. Jahrhundert v. Chr., so daß die vorgehenden Zeiten teils als halbhistorische, teils sogar als mythische bezeichnet werden müssen. Noch schlimmer steht es um die andere sehr wichtige Quelle, das einzige Abbildungsmaterial für die Kunstgeschichte aus der Zeit vor dem 2. Jahrhundert v. Chr., den illustrierten Katalog der Bronzesammlung des Kaisers Huitsung, den Pokutulu. Die Sammlung ist erst im Anfang des 12. Jahrhunderts n. Chr. zusammengebracht, und der 1119—1126 gedruckte Katalog datiert die abgebildeten Stücke bis in die Shangzeit (1766—1122 v. Chr.), also beinahe 3000 Jahre zurück.

Dazu kommt, daß die Abbildungen in Strichzeichnung gemacht sind, so daß alle unklaren Reliefs, die teils durch die primitive Gußausführung, teils durch die Verwitterung und Oxydation nicht deutlich erkennbar waren, in scharfen Linien ausgeführt sind. Töpfereien der Hanzeit und Spiegel der Tangzeit, die aus Gräbern ausgegraben sind, zeigen dagegen eine sehr rohe und minderwertige Ausführung, die aller künstlerischen Durcharbeitung entbehrt und die dargestellten Motive mehr andeutet als ausführt. Diese oft sehr elegante Durcharbeitung der einzelnen Motive läßt die Hand des Sungzeichners erkennen und sind daher nicht mit der wirklichen Ausführung in Bronze oder Stein zu verwechseln. Alle erhaltenen alten Bronzen bis zur Tangzeit sehen recht anders aus, und das Relief erscheint meist ganz verschwommen. Die Abbildungen zeigen dagegen die verschiedenen Tiere und Ornamente sehr klar und deutlich, sowie sehr korrekt durchgeführt. Daher sind die Einzelheiten der gezeichneten Ornamentik durchaus nicht so maßgebend, wie von vielen Forschern angenommen wird.

Wir dürfen die Angaben aus beiden Quellen nicht wörtlich nehmen, sondern können nur die den einzelnen Kaisern und Dynastien zugeschriebenen neuen Sitten, Techniken und Formen als ein Kulturbild aus den ersten Jahrtausenden vor Christus in großen Gruppen zusammenfassen.

Das ursprüngliche China bestand bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. ungefähr aus den südlichen Teilen der heutigen Provinzen Shansi und Shensi, aus Honan und Shantung, also ausschließlich aus den Ländern, welche das Knie des Hoangho oder Gelben Flusses vielleicht bis zur Mündung ins Meer umgeben. Das heutige mittlere und südliche China war damals von Barbarenstämmen bewohnt, die vorher auch mehr nördlich gehaust hatten und allmählich durch die immer weiter vordringenden Chinesen nach dem Süden und schließlich in die unzugänglichen Gebirge des Inneren zurückgedrängt wurden. Der Norden, also die

Mongolei, Mandschurei und Liautung, der nördliche Teil von Petschili und Shansi, sowie ganz Zentralasien wurde von Nomadenvölkern, die in der Geschichte später unter den verschiedensten Namen auftauchen, bewohnt. Ein riesiges Völkerchaos belebte die weiten Landesstrecken, in denen die beständigen Völkerverschiebungen und das Klima in den kalten Hochländern und in den sandigen Steppen mit ihren geringen Flußläufen, die ihren Weg nur in Binnenseen fanden, eine Beständigkeit und eigene Kulturentwicklung nicht aufkommen ließen. So bildeten die ebenfalls aus dem Innern Asiens, wahrscheinlich aus der Gegend von Khotan, eingewanderten Chinesen eine Kulturoase am Gelben Fluß im fernen Osten.

Die ältesten Berichte sind angefüllt mit Schilderungen von fortgesetzten Kämpfen gegen die westlichen und nördlichen Nachbarn. Während Jahrtausenden kamen diese unzivilisierten Barbaren immer wieder auf ihren flinken Steppenpferden zu Plünderzügen in die fruchtbaren Täler und blieben eine Geißel der chinesischen Staaten.

Die Annalen verbinden den Beginn einer hohen Kultur — die eine Umwälzung bewirkt haben muß, wie die in Japan in den letzten Jahrzehnten durch den Anschluß an Europa — mit dem Namen des legendenhaften Kaisers Huangti (2704—2595 v. Chr.). Eine weitere Entwicklung wird den mächtigen Dynastien der Hia (2205—1766 v. Chr.) und Shang (1766—1122 v. Chr.) zugeschrieben. Die Namen der Herrscher und ihre grausamen Kriegszüge, die blutigen Kämpfe um die Krone mit allen Intrigen und Rachezügen, die Revolutionen und Bruderkämpfe, die einen wesentlichen Inhalt der Annalen ausmachen, interessieren uns nicht; in unserem Zusammenhange kann es gleichgültig bleiben, ob sie im einzelnen stimmen oder nicht. Aber die Bedeutung, die den einzelnen Herrschern an der Entwicklung der Kultur und Kunst zugeschrieben wird, ist für unsere Untersuchungen wichtig und der können wir auf keinen Fall zustimmen.

Die Chronisten des 1. Jahrtausends v. Chr. haben offenbar alle Sitten und Techniken, die etwa um das Jahr 1000 vorhanden waren, auf die früheren Herrscher verteilt, wobei dem ältesten, völlig unhistorischen Kaiser der Hauptanteil zufiel. Es geht aber nicht an, daß z. B. um 2600 die ersten Opfergefäße in Bronze und um 2100 die kaiserlichen Regalia, die neun Dreifüße, mit Verzierungen gegossen werden, und erst unter der Shangdynastie (1766—1122) die Ornamentik formuliert worden sein soll. Dieses ist um so unmöglicher, als die reichen Verzierungen der Shangzeit bereits den Ausklang einer viel höher entwickelten Kunst darstellen — wie wir weiter unten sehen werden — und daher von fremden Ländern mitgebracht sein müssen. Die eigenartige chinesische Ausgestaltung und die Vielseitigkeit der Muster kann vielleicht in der Shangzeit, als der Bronzeguß immer beliebter wurde, entwickelt sein, aber die Grundelemente dürften mit der schwierigen Technik des Gusses der großen Opfergefäße zugleich eingeführt sein.

Wir müssen daher, bis genauere Nachweise vorliegen, die ganze Kultur und Kunst der Bronzezeit, die in den Annalen von 2800 bis etwa 1000 v. Chr. aufgeteilt ist, im wesentlichen als eine einheitliche Kulturschicht auffassen, die in ihren wichtigsten Grundzügen aus einem fremden Kulturkreise übernommen ist. Ob die Übertragung etwa im Anfang des 2. Jahrtausends auf einmal — wie die europäische Kultur in den letzten Dezennien in Japan — oder in fortgesetzten Etappen, wie die chinesische Kultur im 4. bis 8. Jahrhundert in Japan — stattgefunden hat, wissen wir nicht und können wir aus dem geringen Material nicht erkennen.

*

*

*

Schon in den prähistorischen Zeiten bestand ein Ahnenkultus: ein Opfern zu Ehren der Geister Verstorbener. Eine eigentliche Kunst außer der primitiver Steinarbeiten und Töpfereien, von denen nichts erhalten ist, dürfte nicht existiert haben. Die Anwohner waren Bauernvölker, die die Viehzucht übten. Aus dem Nomadenleben waren die barbarischen Sitten übernommen, blutiges Fleisch zu essen und heißes Blut und Pferdemilch zu trinken, was bei den Nomadenvölkern Asiens noch Jahrhunderte nach Christus üblich blieb. Noch kannte man nicht die

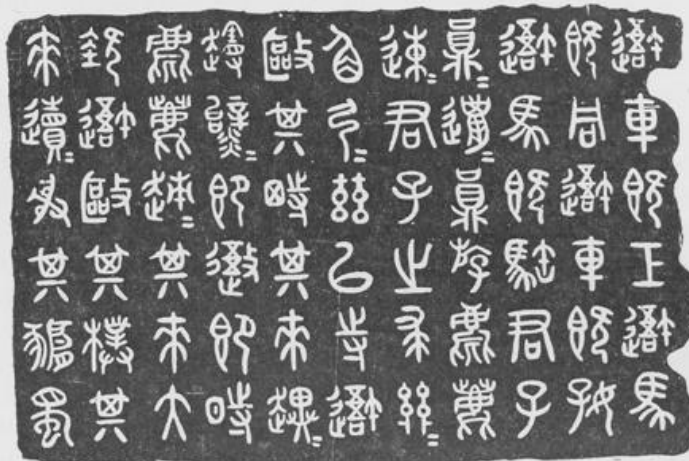


Abb. 1 Steintrommeln mit Inschrift, gefunden in Fenghsiang, Provinz Shensi, der Hauptstadt der Chouherrscher von 1325 bis 770 v. Chr., jetzt im Konfuziustempel, Peking, zugeschrieben dem 11. oder 9. Jahrhundert v. Chr., jedenfalls vor 770 v. Chr.

(Aus: Bushell, Chinese art, Bd. I)

angelegt, Schiffe für die Flüsse und Meere gebaut. Der Verkehr mit anderen Völkern wurde aufgenommen. Gesandtschaften besuchten den Hof. Fremde Handwerker kamen, die sich ansiedelten und die Entwicklung der Industrien bewirkten.

Die in China angeblich ältesten Inschriftsteine, jetzt im Konfuziustempel zu Peking, haben die Form von hohlen Bienenkörben (Abb. 1) mit rundgeglätteter Fläche. Sie werden „Steintrommeln“ genannt. Offenbar sind es Nachahmungen

¹⁾ Im wesentlichen folge ich für die Zeit bis 249 v. Chr.: *Fr. Hirth*, The ancient history of China to the end of the Chou Dynasty, New York 1908, ferner: *Fries*, Abriß der Geschichte Chinas, Shanghai 1884; *Boulger*, The history of China, London 1898, Bd. I und II.

Kunst, Reis zu dämpfen und das

Fleisch durch Kochen zart zu machen. Deshalb wurde auch Blut und Fleisch als

Opfer dargebracht. Alle ältesten Bronzegefäße sind noch als Opfergefäße für diese Zwecke geschaffen, während ihre Verwendung als Räucherbecken erst mit dem Buddhismus in nachchristlicher Zeit und als Blumenvasen noch später aufkam.

Dann setzte die große Reform ein, die in den Annalen dem mythischen Kaiser Huangti zugeschrieben wird.¹⁾ Die Hauptsorge wurde der Entwicklung des Handels gewidmet. Straßen wurden

älterer Bronzestücke, vielleicht Bronzetrommeln, denn die eigenartige runde Form entspricht nicht der Steintechnik. Sie wurden im Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. in Fenghsiang in Shensi, das seit 1325 v. Chr. die Hauptstadt des Choureiches war, entdeckt. Von den etwa 700 hieroglyphischen Schriftzeichen sind 300 noch lesbar. Zum besseren Schutz wurden 1119 die gravierten Stellen mit Gold ausgefüllt, aber schon sieben Jahre später kratzten die Tataren das Gold heraus. Die Inschrift im alten Stile der Choudynastie enthält zehn Oden, eine auf jedem Stein, und beschreibt — nach chinesischen Angaben — eine Jagd des Kaisers in die Nachbarschaft des Berges Ki, der ursprünglichen Heimat der Chouherrscher, und ist vom Kaiser Süan Wang (827 bis 782 v. Chr.) von der Choudynastie datiert, aber andere Gelehrte wollen die Zeit von Cheng-Wang (1115—1079 v. Chr.) annehmen.

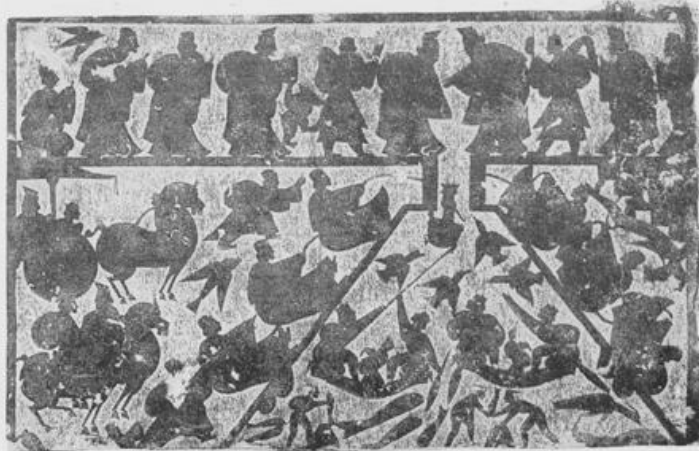


Abb. 2 Auffischen eines Bronzekessels; der Strick ist gerissen, rechts und links am Ufer fallen die Ziehenden hin, Vornehme sehen zu. Steinrelief, von dem Grabmale der Wu, Shantung, 147 n. Chr. (Aus: Chavannes, La sculpture sur pierre en Chine, au temps des deux dynasties Han, Paris 1893) Text s. S. 18

Die erste Kupfermine wurde entdeckt und die Opfergefäße wurden aus Metall

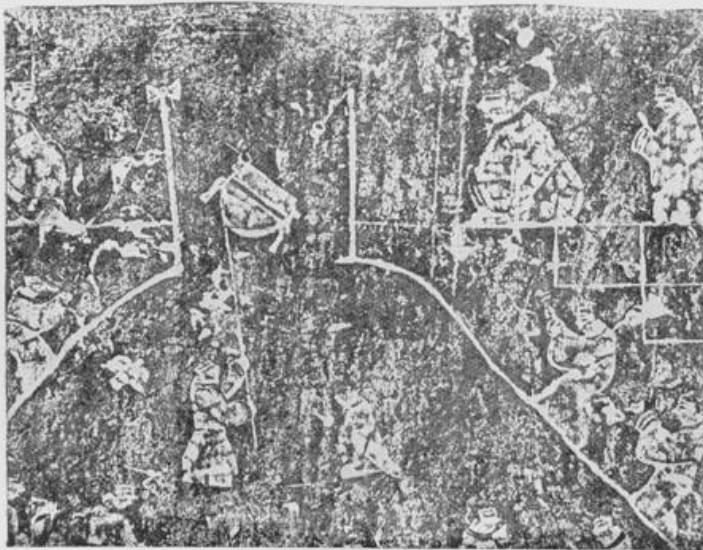


Abb. 3 Auffischen eines Bronzekessels, Relief von Stein aus Hiao Tangchan, Shantung, 1. Jahrh. n. Chr. (Aus: Chavannes, La sculpture en Chine) Text s. S. 18

gegossen, aber es scheint, daß dieselben zunächst nur für den kaiserlichen Hof hergestellt wurden, denn Hirth übersetzt eine chinesische Stelle: „Opfergefäße nach des Kaisers Modellen“, was offenbar „für den kaiserlichen Hof“ bedeuten soll. Außerdem erzählt die Geschichte, daß unter dem Kaiser Yü (2205 bis 2198) neun Dreifüße gegossen wurden als Symbole der neun eroberten Staaten, aus denen damals das Reich bestanden haben soll. Auf diesen Gefäßen waren Verzierungen angebracht, über die die ungenauen Angaben der chinesischen Schriftsteller auseinander gehen. Nach einer Lesart sollte auf jedem Gefäß der Plan eines der neun Reiche eingraviert gewesen sein, nach einer anderen der Tribut eines jeden Reiches. Die letztere Form erscheint möglich, und wir würden hier zum ersten Male von dem Eingravieren von Urkunden

auf Bronze hören. Jedenfalls ist das Eingravieren in Bronze dem Einmeißeln in Stein vorausgegangen. Noch wahrscheinlicher dürfte es sein, daß nur irgend welche Ornamente angebracht gewesen waren, die dann später als Eigentümlichkeit des einzelnen Staates angesehen wurden, ähnlich wie die australischen Neger gewisse Ornamente als Zeichen eines Dorfes oder Stammes haben.

Die neun Dreifüße blieben die kaiserlichen Insignien für Jahrhunderte. Noch von Ting-Wang (606—568 v. Chr.) wird berichtet, daß er die ererbten Opfergefäße gebrauchte, um gemäß seiner Pflicht als König-Priester die Opfer an die Geister der großen Vorfahren auszuführen. Als durch den Raub der heiligen Gefäße (256 v. Chr.) der König die Möglichkeit des Opfern verlor, hörte das Recht auf, sich „Sohn des Himmels“ — Wang — zu nennen. Wie die Gefäße ausgesehen haben, darüber fehlt jede nähere Angabe, und wir können nur aus späteren Funden Vermutungen aussprechen. Des wertvollen Materials wegen wurden in kriegesischen Zeiten die Metallgefäße immer wieder geraubt und eingeschmolzen. Einige wurden zum Schutz vergraben oder in die Flüsse versenkt. Auf Steinreliefs aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. und von 147 n. Chr. sehen wir, wie derartige, schon damals als Antiquitäten hochgeschätzte Bronzekessel herausgefischt werden (Abb. 2, 3). Da es auch Dreifüße sind, so ist es wohl möglich, daß ihre Gestalt nach den heiligen Kaisergefäßen geformt war. Noch heute stehen, dem größeren Umfange des Reiches von 18 Provinzen entsprechend, schwere Bronzekessel in gleicher Anzahl auf der Opferterrasse des Kaisers am Himmelstempel in Peking.

Huangti wird die erste Herstellung von „Ziegelsteinen“ zugeschrieben, aber dieser Ausdruck scheint nicht genau übersetzt oder von den Chinesen schon ungenau gebraucht zu sein, denn damals wurden im Westen noch keine Ziegelsteine gebrannt, und da nicht anzunehmen ist, daß die Chinesen sie früher erfunden haben, kann es sich höchstens um Lehmziegel gehandelt haben. Damals soll zum ersten Male ein kaiserliches Schloß, wohl aus Holzfachwerk mit Lehmmauern auf Steinfundament, errichtet worden sein, um den Herrscher von dem Volke zu trennen, während bisher die Könige in Hütten unter dem Volke lebten, entsprechend dem Zeltleben bei den Nomadenvölkern. Auch der erste Tempel für Opfer soll damals erbaut worden sein.

Bisher hatte man sich in Felle gekleidet, und das Weben war unbekannt. Der Gemahlin von Huangti wird die Zucht der Seidenraupe nachgerühmt. Die Seide begann man zu weben, und Darstellungen von „Blumen“ und Vögeln wurden daraufgestickt. Diese Angabe erscheint ganz unwahrscheinlich, denn auf keiner Abbildung eines Bronzegefäßes, bis etwa zum 4. Jahrhundert v. Chr., ist ein Blumenornament zu erkennen; auch ist es fraglich, ob es sich um gewebte oder gestickte Muster handelt. Aus den Stoffen wurden Kleidungsstücke von bestimmten Formen hergestellt und zum ersten Male Rang und Stellung durch Uniformen erkennbar gemacht. Der Wunsch, die Stoffe zu färben, führte zur Herstellung von Farbstoffen.

Den Regimentern wurden Fahnen verliehen und die Soldaten mit Bogen und Pfeilen, Lanzen und „Schwertern“ ausgerüstet; auch hier dürfte ein Irrtum des Chronisten vorliegen, da ursprünglich wie überall in der Welt nur Dolche als Nachbildung des Steingerätes gebraucht wurden (s. Abb. 13). Später wurden Kriegswagen eingeführt und Schlachtordnungen angewendet. Auch soll damals zuerst der Ochsenkarren, das Fuhrwerk der Vornehmen, eingeführt sein.

Die Erwähnung der Schlachtordnung ist besonders interessant. Während in Japan, wie bei den Griechen und Germanen, der Einzelkampf vor der Schlachtfront und auch im Kampfe selbst üblich war, leitete bei den Chinesen wie bei den asiatischen Völkern im Westen der Kommandierende durch Signale die geschlossenen Truppenkörper. Als die Mongolen im 13. Jahrhundert Japan erobern wollten, da standen

sich diese beiden Kampfesarten gegenüber, genau wie etwa 1700 Jahre vorher in den Kämpfen der Persermassen gegen die griechischen Helden.

Auch wissenschaftliche Elemente wurden bekannt, da berichtet wird, daß ein Observatorium gebaut und der Kalender reguliert wurde. Dagegen scheint die darstellende Kunst dem chinesischen Geiste der damaligen Zeit noch nicht entsprochen zu haben. Die Bauernvölker hatten noch keine Geschichte erlebt, die der Darstellung würdig gewesen wäre; persönliche Gottheiten gab es nicht und Häuser waren noch nicht auszuschnücken, da zunächst keine Steinhäuser und wahrscheinlich nur für den König recht bescheidene Fachwerkbauten errichtet wurden. Dagegen wurde die Musik eifrig gepflegt. Die Einführung neuer Musikinstrumente wird berichtet und besonders eine Flöte aus einer Reihe nebeneinander gestellter Röhren hervorgehoben, die in musikalischer Skala abgestimmt waren (Abb. 78 rechts oben). Der Handel brachte Edelsteine, Gold und Kupferstücke, die als Tauschmittel Verwendung fanden.

Wenn man diese Fülle der Neuerungen übersieht und besonders von

Kalenderstudien und musikalischen Skalen, von Schloßbauten und kunstvollem Bronzeuß, von Seidenzucht

und Uniformen hört, so erlangt man die sichere Überzeugung, daß das damalige chinesische Bauernvolk nicht der Erfinder aller dieser Veränderungen gewesen sein kann, sondern daß mit dem Handel zugleich die fertige Kultur aus höher zivilisierten Gegenden eingeführt worden ist. Terrien de Lacouperie hat einen babylonischen Einfluß vermutet und glaubt, daß eine Einwanderung von dort stattgefunden hat,¹⁾ aber Hirth hat mit Recht diese Annahme bezweifelt, obgleich sein Argument, daß keine chinesische Quelle etwas darüber berichtet, nicht ausschlaggebend sein kann.

Die eingewanderten Chinesen werden höchst wahrscheinlich von einem der Steppenvölker aus dem Innern Chinas, vielleicht aus der Gegend von Khotan, wie schon Richthofen²⁾ vermutet hat, abstammen, und ihre Bildung wird der der Steppenvölker entsprochen haben; die Einführung der höheren Kultur wird von ganz anderer Stelle und viel später erfolgt sein, unabhängig von der Einwanderung. Hierüber können die überlieferten Traditionen nichts sagen, denn zur Zeit der Niederschriften — selbst wenn wir als Quellen ältere Urtexte als die heute existierenden annehmen — waren diese Verbindungen längst gelöst. Die erstarkten Nomadenvölker Zentralasiens hatten damals die Vermittlung auf dem ungeheuren Zwischengebiet mit dem fernen Westen unterbunden, und in der mutmaßlichen westlichen Heimat waren die alten Kulturreiche zerstört und neue, andersgestaltete Kunstformen entstanden. In diesen Fragen können Mythen und Schriften

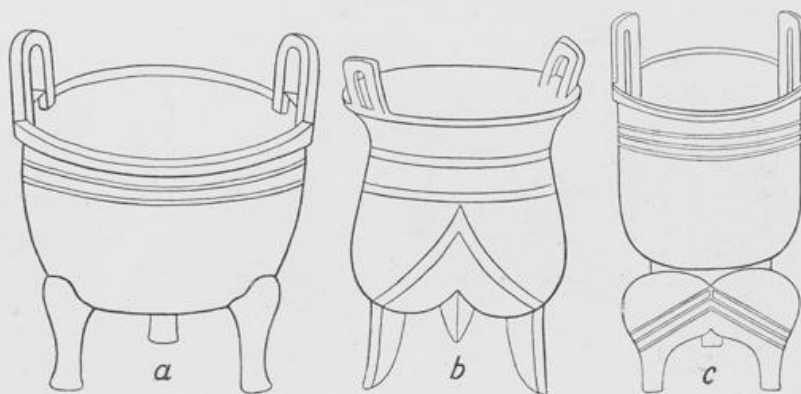


Abb. 4 Opferkessel mit 3 Füßen und 2 aufrechten Henkeln, Bronze, Zeichnung aus Wang Fu, Pokutulu, Katalog der Bronzesammlung des Kaisers Huitsung, gedruckt 1119—1126. a Buch III, S. 11. — b Buch XIX, S. 24. — c Buch XVIII, S. 27. (Aus Reinecke, Über einige Beziehungen der Altertümer Chinas) Text s. S. 20

¹⁾ Lacouperie, Western origin of the early Chinese civilization. London 1894.

²⁾ Richthofen, China, Bd. I, S. 48.

wohl Anhaltspunkte, aber keine Aufklärung geben, die muß vielmehr von den überlebenden Zeugen der vergangenen Zeit ausgehen, von den ältesten Ornamenten, Gerätformen und Sitten.

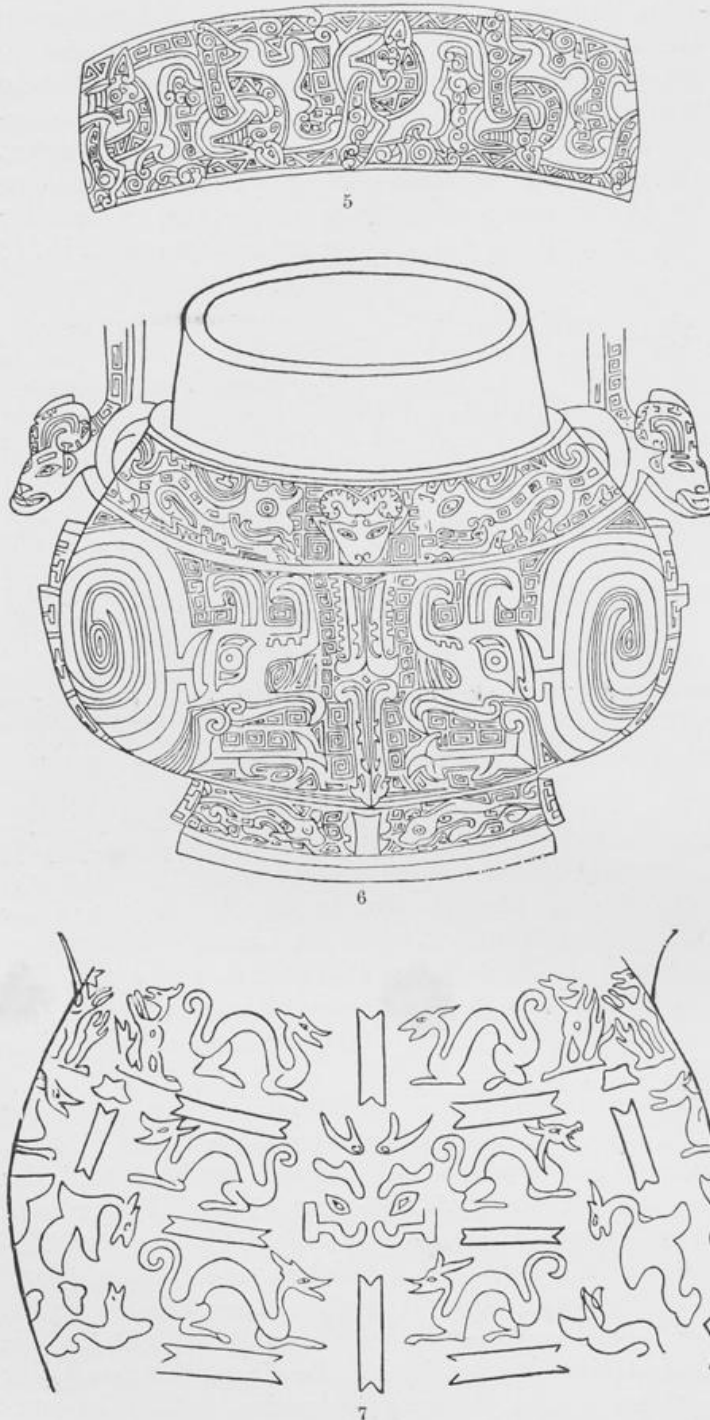


Abb. 5–7 5 Bandornament mit Vogelköpfen mit Mäander- und Spiralenverzierung. 6 Urne mit Bügel zum Wassertragen bei den Opfern mit Widderköpfen, Spiralen und Tierfratzen auf Mäandergrund. 7 Drachensfiguren mit Tierkopf-Ornament in der Mitte. Ornamente auf Bronzevasen nach Zeichnungen von Wang Fu, Pokutulu, gedruckt 1119–1126, Stil 1766–206 v. Chr.

(Aus: Münsterberg, Japanische Kunstgeschichte, Bd. I, Abb. 79)

Mykenischer Stil

Schon Richthofen hat darauf hingewiesen, daß die Einführung des Pflugtieres im Norden Chinas, unter Zuhilfenahme künstlicher Bewässerung, eine Verbindung mit Westasien vermuten läßt. Weder in Japan, wo zuerst nur die steinzeitlichen Ainos, dann seit der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. etwa auch die vom Südwesten eingewanderten Malaien-Mongolen wohnten, noch in Südchina, das von den bis um Christi Zeit unkultivierten Barbarenstämmen besiedelt war, ist bis zum heutigen Tage der Ochse als Pflugtier ein wirtschaftlicher Faktor.

Welches Kulturreich des Westens kann der Lehrmeister der Chinesen gewesen sein?

Bauten, Geräte, Töpfereien und Bronzen sind in China nicht mehr vorhanden, aber auf Abbildungen der nach der Tradition ältesten Opfergefäße (Abb. 4) ist eine eigenartige Ornamentik zu erkennen, die uns bestimmte Anhaltspunkte gibt. Wenn auch in der späteren Zeit eine unübersehbare Fülle von Variationen in Form und Verzierung dieses alten Stiles geschaffen ist, so sind doch bei genauem Vergleich nur wenige Muster als gemeinsame Grund-